

|   |    |           |      |                                 |
|---|----|-----------|------|---------------------------------|
| Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar | 46 | 191 - 194 | 2003 | Donaueschingen<br>31. März 2003 |
|---|----|-----------|------|---------------------------------|

## Die Herren von Almshofen in Sage und Literatur

von August Vetter †

bearbeitet und ergänzt von Susanne Huber-Wintermantel

Die Legende von der seligen Ruchtraut von Allmendshofen gehört zu den wenigen durch Text und Bild gut dokumentierten Sagen der Baar. Sie ist bis heute durch ein Gemälde in der Markuskapelle des Bräunlinger Stadtteils Mistelbrunn präsent.

Dieses Gemälde wurde, so die Inschrift in einem mit Rokokoornamenten reichverzierten Medaillon im oberen Teil des Rahmens, 1775 nach der Vorlage von 1584 im Auftrag der Gemeinde Allmendshofen erneuert. In knappen Versen wird die Ruchtrautlegende geschildert – offenbar wurden Wortlaut und Schreibweise von 1584 weitgehend übernommen: *„Ruchtraut von Allmendshofen war mein Nam. aus Andacht und Geids Gotes. Ich nemlich kam in diese Kirche. In viel Zeit. Zur Nacht Her Zue Ain Hirß. mein had guot Acht. Von Gott aus Gnaden zue gesant. Zu Solcher Fart mir Fleisig Zant. dar um wie Got Pis in mein End. Al meine Sachen Glicklich Gwend. dar nach Zwen Stier Des iechs nitt Gwan. mich hie Her Gfierd Ohn Ein Fuor Man. Da ich Dan Ruohe in Disem Grab und ward des Heren ingsden Tags Alman Zelt in der Zeit Zwar Anno 1584 Jahr. verneueret vor der Gemeint almentshofen anno 1775 Jar.“* Das Gemälde illustriert diese Geschichte und stellt die selige Ruchtraut auf ihrem Weg von Allmendshofen nach Mistelbrunn dar. Im Hintergrund ist die Mistelbrunner Markuskapelle zu sehen, am unteren Bildrand das Gespann mit dem Sarg und links die Stadt Bräunlingen.

Die Sage wurde 1846 von SCHNETZLER erstmals veröffentlicht<sup>1)</sup>; eine ausführliche Untersuchung dazu stammt von Heinrich FEURSTEIN<sup>2)</sup>. Inhalt der Sage (wie auch der zu dem Gemälde gehörenden Kurzfassung) ist die Schilderung der täglichen Wanderung der frommen Ruchtraut von Allmendshofen nach Mistelbrunn, wo sie den Gottesdienst besuchte und von einem Hirsch mit kerzenbestecktem Geweih begleitet wurde. Nach ihrem Tod wollte sie dort begraben sein, wo es Gottes Wille wäre. Man ließ daher den Sarg von zwei des Joches ungewohnten Stieren ziehen – sie brachten den Sarg nach Mistelbrunn. Es treffen hier mehrere Sagenmotive, die weit verbreitet sind, und – wie FEURSTEIN nachweist – auch Vorbilder und Parallelen in der näheren Umgebung haben, aufeinander. Die beiden Hauptmotive, das Wunder mit dem Hirsch und das Gespannwunder, sind sehr alt: das Rind als weisendes Tier taucht bereits in der griechischen Mythologie auf. FEURSTEIN verweist bezüglich des Hirschmotivs vor allem auf die Genovevalegende, für unsere Gegend auf die Sage vom Randenfräulein (Schaffhausen), die Gründungssage des Züricher Fraumünsters sowie die Legende der heiligen Ida von Fischingen (Thurgau). Die Verbreitung dieser Sageninhalte führt er auf die von zahlreichen hiesigen Pilgern unternommenen Wallfahrten nach Einsiedeln zurück. Das Aufkommen der Ruchtrautlegende setzt er frühestens für das 15. Jahrhundert an.

Die Sage widerspiegelt jedenfalls in sofern ein Stück Geschichte, als es sich schließlich um die historische Verbindung von Allmendshofen und Mistelbrunn dreht: Mistelbrunn gehörte ebenso wie Hüfingen, Donaueschingen und eben auch Allmendshofen zur „Urmark



Abb. 1: Holzschnitt von Karl von Schneider, Hüfingen. 1893. Einblattdruck eines Gedichtes von F. J. Rasina (Donaueschingen) mit dem Titel „Die selige Ruchtraut von Allmendshofen“ (FF Archiv Donaueschingen, Repro: Georg Goerlipp)

Bräunlingen“ und die Markuskapelle war Filiale der Bräunlinger Remigiuskirche. Durch eine Teilung der ursprünglichen Gemarkung zu einem unbekanntem Zeitpunkt<sup>3)</sup> entstanden um Mistelbrunn die heute noch vorhandenen Enklaven von Hüfingen, Donaueschingen und Allmendshofen. Auch als Mistelbrunn fürstenbergisches Herrschaftsgebiet wurde (auch hier ist der Zeitpunkt unklar), blieb das kirchliche Filialverhältnis bestehen. So gesehen ließe sich die Gestalt der Ruchtraut entweder in Zusammenhang mit einem – nicht dokumentierbaren – Festhalten der Allmendshofener an ihrer kirchlichen Zugehörigkeit zur Mistelbrunner Markuskapelle interpretierten oder aber dem Gegenteil: da es für die Allmendshofener bequemer war, das Gotteshaus in ihrem Wohnort zu besuchen, wurde von Bräunlinger bzw. Mistelbrunner Seite das „leuchtende Beispiel“ Ruchtraut kreierte, denn der Zustrom von Gläubigen bedeutete auch nicht unwesentliche Einnahmen an Opfergeldern.

Im Anhang zu seinem nachgelassenen Manuskript über „Die Herren von Almshofen“<sup>4)</sup> erwähnt August VETTER die Zimmerische Chronik, die von einem Edlen von Almshofen berichtet, der sich der schwarzen Kunst verschrieben und einen Geist in eine Flasche gebannt habe. Wenn er von einem Ausritt zurückgekommen sei, habe ihm der Geist berichten müssen, was sich in seiner Abwesenheit im Schloss zugetragen und wie

das Gesinde hausgehalten habe. Eines Tages habe der von Almshofen während eines Jagdausritts ein neues Experiment durchführen wollen, aber sein Pferd sei mit dem Jagdzeug allein zurückgekommen; seinen Reiter habe man von diesem Tag an nicht mehr gesehen, und auch sein Leichnam sei nie gefunden worden. Darum habe man angenommen, dass der Teufel den von Almshofen mit Leib und Seele geholt habe.<sup>5)</sup>

Es wäre denkbar, dass sich diese Sage auf Philipp von Almshofen bezieht, der in Hammer-eisenbach Eisenerz graben und schmelzen ließ, dort auch nach Silber suchte und 1531 in Aulfingen starb.

Durch Victor von SCHEFFELS *Juniperus* hielt einer der Herren von Almshofen auch Einzug in die Literatur. SCHEFFEL wählte für den Beginn seiner historisierenden Erzählung als Handlungsort den Herrensitz in Allmendshofen und als Zeit die Fasnacht (!) des Jahres 1188. Er lässt Gottfried von Neuenhewen, den Juniperus der Erzählung, und seinen Freund Diethelm von Blumegg beim alten Markwart von Almshofen Einkehr halten, „...dessen fester Ritterhof aus der Tiefe des Donaurieds die breiten Giebel reckte, ein freier Herrensitz, vor dessen Thor das vierfach geteilte Wappenschild mit der Almshofer Blume im Feld gühend herabwinkte, (...)und hatte einen reichbesetzten Harnischsaal, die zahlreichen Männer des Geschlechts, das in ihm den Senior ehrte, zu waffen, denn der Almshofer waren viele, weit herum seßhaft in der Baar, in Hüfingen und an der Wutach und drüben zu Ymmendingen, wo allzeit ein Jüngerer des Stamms als Kirchherr seiner Pfründe genoss.“<sup>6)</sup>

Natürlich konnte SCHEFFEL nicht wissen, wie die Burg Almshofen aussah; Burgen, wie er sie sich vorstellte, existierten zu der von ihm gewählten Zeit noch nicht, die wehrfähige Mannschaft war vermutlich auch eher gering. Wohl besaßen die Almshofener im Verlauf ihrer dreihundertjährigen Geschichte auf der Baar und an der Wutach zahlreiche, aber eher bescheidene Burgen, nicht jedoch in Hüfingen. So hatten sie zwar auch mehrere Kirchsätze inne, darunter zeitweise auch den zu Immendingen, und sie besetzten die Pfarreien verschiedentlich mit Angehörigen ihres Geschlechts, aber als Kirchherr in Immendingen lässt sich nur ein Almshofer im 15. Jahrhundert, Johannes (Hans) von Almshofen, der Dekan des Dekanats Wurmlingen war, nachweisen. Es mag die Blume im Almshofener Wappen gewesen sein, die SCHEFFEL zu seiner Erzählung inspirierte. Nennt er doch Rottraut, die weibliche Hauptgestalt der Erzählung, deren Schönheit Gottfried und Diethelm zum Schicksal wurde, „Almshofens Rose“. Seit der Erscheinen des *Juniperus* im Jahre 1867 wird die Blume im Almshofener Wappen als „Allmendshofer Rose“ bezeichnet.

### Anmerkungen

- 1) SCHNEZLER, I. Abth. S. 454–457. Gewährsmann war C.A. FICKLER (1809-1871), promovierter Theologe, Direktor des Donaueschinger Gymnasiums und verdienstvoller Vorsitzender des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar.
- 2) FEURSTEIN
- 3) BALZER, S. 5
- 4) VETTER
- 5) BARACK Bd. I S.476,11
- 6) SCHEFFEL S.11

### Angeführte Schriften

BALZER, E. (1903): Überblick über die Geschichte der Stadt Bräunlingen. Donaueschingen  
BARACK, K.A. (1881/82)(Hg.): Zimmerische Chronik. – 2. verb. Aufl. 4 Bde. Mohr Freiburg u. Tübingen  
FEURSTEIN, H. (1933): Zwei Volksagen aus der Baar. – Schriften der Baar 19: 161-192

- SCHEFFEL, J.V (1867): Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahreres. Metzler, Stuttgart
- SCHNEZLER, A. (Hg.) (1846): Badisches Sagen-Buch. Eine Sammlung der schönsten Sagen, Geschichten, Märchen und Legenden des Badischen Landes aus Schrifturkunden, dem Munde des Volkes und der Dichter. 2 Abtheilungen, Creuzbauet & Haspar, Karlsruhe
- VETTER, A. (2002): Die Herren von Almshofen. – Schriften der Baar 45: 5-57

**Berichtigung:** Der Arbeit von A. VETTER (2002) über die Herren von Almshofen war eine Karte der Besitzungen beigegeben (Schriften der Baar 45, Seite 41). Zwei aufmerksame Leser haben bemerkt und moniert, dass darauf die abgegangenen Orte Aitlingen und Gossingen falsch eingezeichnet waren. Tatsächlich lag Aitlingen südwestlich von Aulfingen südlich der Aitrach (auf der Karte 1,7 cm w.v. Leipferdingen), Gossingen hingegen dort, wo die Karte fälschlich "Aitlingen" meldete. Wir bitten um Berichtigung! G.Reichelt.

Eingang des Manuskripts: 23.8.2001, Ergänzung: 15.10.2002

Anschrift der Bearbeiterin: Susanne Huber-Wintermantel M.A., Bräunlinger Str. 6, 78183 Hüfingen